

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 7

Artikel: Was Basel reich macht...
Autor: Roda, Burkard von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was Basel reich macht...

Von Burkard von Roda

Jubeljahr im Historischen Museum Basel

Es sind 1994 hundert Jahre vergangen, seitdem das Historische Museum Basel eröffnet wurde. Lang und heftig war seinerzeit die Kontroverse um die Verwendung der ehemaligen Klosterkirche der Basler Franziskanerminoren, die mehr als ein halbes Jahrtausend wechselvoller Zeitläufe überdauert hatte und durch verschiedenste profane Nutzungen entstellt war. Erinnerung sei an das vergebliche Begehren der katholischen Gemeinde, das Haus für Gottesdienste zu nutzen; das engagierte öffentliche Eintreten des Kunsthistorikers Jacob Burckhardt für den Erhalt des bedrohten Baudenkmals; die dramatische Abstimmung im Stadtparlament im Jahre 1882, das mit hauchdünnem Mehr gegen einen von der Regierung empfohlenen Abbruch votierte; schliesslich das fortschrittliche Projekt eines Volksbades mit dampfbeheizter Schwimmhalle im Kirchenschiff. Erst 1888 nahm das politische Tauziehen eine entscheidende Wende. Zwei Umstände verhalfen dabei der Idee der Museumskirche zum Durchbruch: Basel konnte sich mit diesem Vorschlag um den Standort des Schweizerischen Landesmuseums bewerben – verlor aber bekanntlich die Konkurrenz 1891 an Zürich; ausserdem platzte die Vorgängerinstitution des Historischen Museums räumlich aus den Nähten – sie hätte dem neuen Nationalmuseum die ansehnliche Basler Sammlung als Grundstock eingebracht.

Die «Mittelalterliche Sammlung» war auf Initiative des Germanistikprofessors Wilhelm Wakkernagel 1856 nach dem Vorbild des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg gegründet worden. Sie hatte sich in den Nebengebäuden des Basler Münsters aus bescheidenen Anfängen etablieren können, freilich ohne in den 38 Jahren ihres Daseins über ein räumliches Pro-

visorium hinauszugelangen. Ihre maximale Ausdehnung hatte sie mit der Belegung von zehn Räumen 1880 erreicht. Im Jahre 1887 befanden sich in der Nikolauskapelle die Kanonen aus der Burgunderbeute, im Konziliensaal die Fragmente des Basler Totentanzes und der Calanca-Altar, im «Doktorsaal» die Hausaltertümer. Ein Kostümsaal, der Saal der Staats- und Rechtsaltertümer und die Kapelle mit den kirchlichen Bildwerken waren eingerichtet. Selbst die damals 40 Objekte der Musikaliensammlung waren 1878 in einem eigenen Raum zusammengefasst worden, und mit zwei Stoffmustersammlungen war schon zwei Jahre davor die Seidenbandsammlung begründet worden. Bandbreite und Schwerpunkte des späteren Historischen Museums waren schon damals angelegt. Gesammelt wurde in erster Linie, «was aus dem Gebiete des Kunsthandwerks für das öffentliche und private Leben Basels und seines natürlichen Gebiets von den Zeiten des Mittelalters bis zur Grenze des 18. Jahrhunderts instructiv ist». In zweiter Linie sollten auch «die Altertümer der übrigen Schweiz vor der Verschleppung ins Ausland bewahrt» werden (Führer von 1880).

Ihre endgültige Anerkennung erlangte die Institution im Jahre 1882, als sie so bedeutende Sammlungsteile wie den Basler Münsterschatz und Teile des Amerbach-Kabinetts aus den Universalsammlungen des Museums an der Augustinergasse in ihre Obhut übernahm und Silbergeräte der Basler Zünfte ständig ausstellen durfte. Das Projekt eines neuen Sammlungsgebäudes, 1887 vom Stadtparlament bewilligt, sah für damalige Verhältnisse stattliche 3400 Quadratmeter Ausstellungsfläche vor. Doch im letzten Moment wurden die Weichen anders gestellt: Sieben Jahre später, am 21. April 1894, fand unter dem neuen Namen «Historisches Museum Basel» der Umzug



Das Mittelschiff der Barfüsserkirche um 1927: als Waffenhalle mit Zeughausbeständen, Zunfaltertümern und Burgunderbeute.

in die Barfüsserkirche statt. Im Festbuch zur Eröffnung wurde der Bettelordensbau – im Gegensatz zum bischöflichen Münster – rückblickend als Denkmal der Blütezeit bürgerlicher Schaffensfreude und als Ort geistiger Freiheit während der Reformation in Anspruch genommen und damit seinem höheren profanen Zweck geweiht. Damit wurde eine bereits vorher bestehende städtische Sammlung neu eröffnet, um, wie die Neue Zürcher Zeitung am 27. April 1894 anerkennend kommentierte, «augenfälliger als bisher ihren Rang einzunehmen unter den ersten Museen ihrer Art im deutschen Sprachgebiet (...) Es ist indessen auch der neue Raum so angefüllt worden, dass man am Tage der Einweihung schon die Eventualität baldiger Anbauten ins Auge fassen musste...»

Geschichte fordert ihren Raum

In den vergangenen 100 Jahren hat sich das Historische Museum auf vier Häuser mit insgesamt 8000 Quadratmetern Ausstel-

lungsfläche ausgedehnt. Die bedeutendste Erweiterung, 1951 um das Wohnmuseum im Haus zum Kirschgarten, verdankt es dem Burckhardt'schen Legat des Segerhofs von 1923. Die Unterkellerung der Barfüsserkirche erfolgte im Zuge einer unumgänglichen Sanierung des Baus 1976–1981, namhaft gefördert von der Christoph Merian Stiftung, die 1986 auch die Erweiterung des Kirschgartenmuseums ermöglichte. Aus der Distanz betrachtet, bestimmten mehr als die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Sammlung vor allem situationsbedingte Zwänge, genutzte (oder verpasste) Gelegenheiten und Kompromisslösungen die baulich-räumliche Entwicklung des Historischen Museums seit 1856. So stellt sich beispielsweise auch heute die Zukunftsplanung für die Musikinstrumenten-Sammlung, seit 1957 im Haus zum Vorderen Rosengarten, oder die Kutschen- und Schlittensammlung, seit 1981 bei der CMS im Botanischen Garten in Brüglingen, als museumspolitische Herausforderung.

Auch andere Aufgaben werden immer dringlicher. Das Museumsgut soll einerseits dem Publikum besser zur Geltung gebracht, verständlicher präsentiert und aktiver vermittelt werden; andererseits gebieten zerstörende Einflüsse (Licht, Verschmutzung, Klimaschwankungen, Insektenfrass, Diebstahl, Vandalismus) strengeren Schutz. Die Museumswelt hat sich in einer Modernisierungswelle, seit fünfzehn Jahren mit rasantem Tempo, auf die gewandelten Bedürfnisse eingestellt. Um mit den professionellen Anforderungen und letztlich auch mit der Konkurrenz Schritt halten zu können, sind laufend Investitionen erforderlich: in neue, flexiblere Ausstellungskonzepte, die sich an den veränderten Wahrnehmungsgewohnheiten des Publikums orientieren; in Vitrinen mit faseroptischen Beleuchtungssystemen; in bauliche und technische Einrichtun-

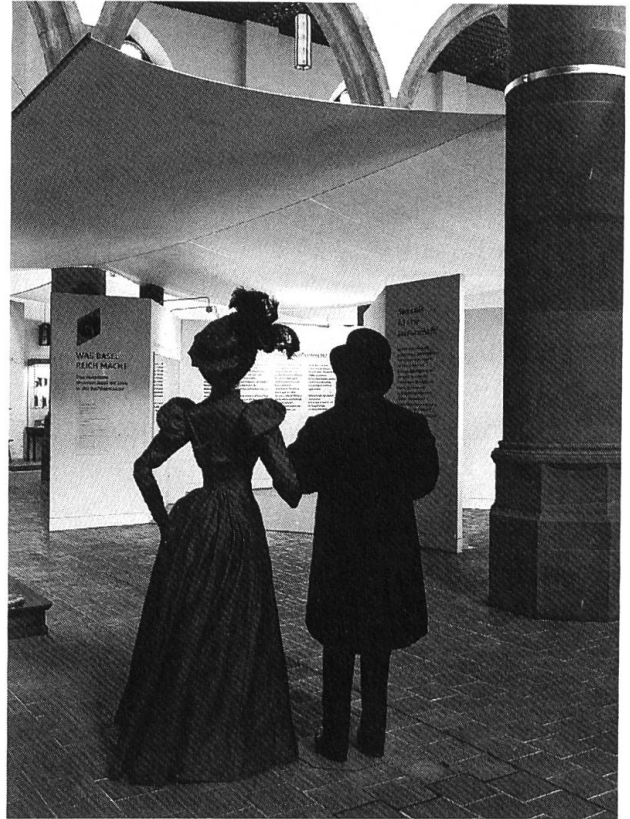
Nach dem Eröffnungspublikum von Emil Beurmann 1894 inszeniertes Besucherpaar am Eingang der Jubiläumsausstellung 1994.

gen zur Regelung und Kontrolle des Klimas. Rampen und Lifte, Räumlichkeiten für Sonderausstellungen und für gesellschaftliche Anlässe, grosszügige Verkaufsflächen für Postkarten, Publikationen etc. können im gegebenen Rahmen ohnehin nur äusserst begrenzt den üblichen Standards angepasst werden.

Von Seiten des Museums sind die Voraussetzungen mit den lebendigen und facettenreichen Sammlungen gegeben. Diese wurden durch die Erwerbungen der letzten 100 Jahre (jährlich rund 300 bis 500 Objekte) erheblich erweitert. Das Museum profitierte durch Ankäufe, oft von dritter Seite unterstützt, mehr noch durch Geschenke, bedeutende Legate und Stiftungen. Es hatte aber auch Objekte, die von den städtischen Behörden oder den Zünften übergeben wurden, zu deponieren und den ständigen Zufluss archäologischer Bodenfunde zu verdauen. Allein rund 20000 Objekte verschiedenster Materialien aus der aufgelösten Sammlung des ehemaligen Gewerbemuseums waren seit 1987 zu integrieren. Es liegt nahe, dass sich das Historische Museum auch hinter den Kulissen ausgedehnt hat: erst 1990–1994 wurden objektgerechte Depots eingerichtet. Die Komplexität des Museumsbetriebs hat gleichfalls zugenommen – «Manager oder Kurator?» lautet heute eine herausfordernde Formel für den Museumsberuf. Beider Interessen sind zum Nutzen des Museumsgutes auf einen Nenner zu bringen.

Im Dienst der Stadt

Auf einen Punkt gebracht, bewahrt die Institution das bewegliche Kulturgut, mit dem sich die Identität der Stadt Basel zu einem wesentlichen Anteil definieren lässt. Das Historische Museum Basel ist, mit den Wor-



ten des Kommissionspräsidenten Bernhard Christ, «Träger einer Aussage zu unserer Geschichte, unaustauschbar und nie mehr zu ersetzen». Der Betreuungsaufwand für dieses kostbare Gut ist dem Kanton rund 6 Millionen Franken jährlich wert – was rund einem Prozent des Schätzwertes der Sammlung entspricht. Dafür erbringen 80 Personen (39 Stellen) Dienstleistungen, die dem Erhalt der Sammlung und ihrer Pflege, ihrer Ergänzung, dem Wissen über die Objekte, der Anwendung dieses Wissens und seiner Vermittlung in Form von Auskünften, Führungen, Sonderausstellungen oder Publikationen dienen. Kassen- und Aufsichtspersonal, Fotograf, Schreiner, Restauratoren, Pädagogin, Bibliothekarin, Informatiker, Archäologin, Numismatikerin, Historiker und Kunsthistoriker, die Verwaltungsleiterin, Sekretariate und Hauswarte arbeiteten 1994 für 314 Besucher täglich. Auch dient das Museum mit seinen Räumlichkeiten Repräsentationszwecken der Regierung, als Rahmen für Festakte, Konzerte oder Jahrestagungen. Das Arbeitsfeld ist weit über das lokale und regionale Interesse

hinaus international, wie beispielsweise der Leihverkehr mit Institutionen in Bern, Genf, Zürich, Berlin, Bonn, Colmar, Florenz, Frankfurt, Köln, Stuttgart oder Ulm deutlich macht. Das Museumsgut ist Gegenstand auswärtiger Forschungsprojekte, über: frühe Handfeuerwaffen (Regensburg), spätgotische Retabelkunst (Strassburg), Miniaturmalereien auf Elfenbein (Amsterdam), Holzkassetten mit Wismuthmalerei (Nürnberg), Kaschmirschals (New York), zum Nachbau von Trompeten (Ontario) oder russischen 3-Rubel Platinmünzen (Washington).

Das Jubiläumsjahr war Anlass, mit der Herausgabe eines Führers 500 bedeutende Objekte auch international zu propagieren. Daneben veranschaulichte die von Benno Schubiger konzipierte Sonderausstellung eindrücklich den Sinn der Sammlungstätigkeit eines kulturhistorischen Museums. Unabhängig von ihrem materiellen Wert wurden beispielhaft Ausstellungsobjekte präsentiert: Ein Blechnapf aus der Basler Suppenanstalt berichtet über das Leben von arm und reich; die Wagner-Tuba steht für das Bedürfnis des Menschen, sich in der Kunst eine neue, ideale Welt zu schaffen; der kleine Ritter aus dem Basler Münster-schatz steht für das Objekt, das eine Lücke in einem bedeutenden Sammlungskomplex schliesst; der Schreibtisch von Jacob Burckhardt ist mit der Aura seines berühmten Benutzers verknüpft; das Vorderlader-Zündnadelgewehr für Schiessbaumwolle-Patronen steht als Beispiel für die menschlichen

Erfindungen, Entdeckungen und Experimente; und das «Zweibatzen-Brödchen aus dem Theuerungsjahr 1817» zeugt von einem für die Stadt denkwürdigen Ereignis.

Auch dem Museumsjubiläum ist der Eingang in die Annalen sicher – vor allem dann, wenn man dem als Motto geführten Titel der Sonderausstellung «Was Basel reich macht...» bleibende Gültigkeit zugeht: er verweist nicht nur auf diese Sammlung, sondern auf den Inhalt aller Museumssammlungen, auf ihren Wert für die Stadt Basel seit Jahrhunderten, unabhängig von der wechselnden Situation der öffentlichen Finanzen. Der verantwortliche Umgang mit diesem unersetzlichen Teil des Staatsvermögens erfordert weitblickende Entscheidungen.

Literatur

Historisches Museum Basel (Hrsg.), Führer durch die Sammlungen, London/Basel 1994.

Daniela Settelen-Trees, Historisches Museum Basel in der Barfüsserkirche 1894–1994, Rückblicke in die Museumsgeschichte, in: HMB Jahresbericht 1993, Basel 1994, S. 1–58.

Burkard von Roda, Historisches Museum Basel 100 Jahre in der Barfüsserkirche (mit einer Presseschau zur Eröffnung 1894), in: Kunst und Architektur in der Schweiz, Bern 1994, S. 194–197.

Der vorliegende Aufsatz ist mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und des Christoph Merian Verlages aus dem «Basler Stadtbuch 1994» abgedruckt worden.